

Christuskirche Othmarschen, Lätare, 14.3.2021

Mt 13, 44-46

I.

Jesus erzählt zwei Gleichnisse. Beide haben dasselbe Thema. Es geht um das Reich Gottes. Zweierlei fällt mir auf.

Das erste. Jesus redet nicht über Gott, sondern über das Reich Gottes. Das ist erstaunlich. Wenn man sich überlegt, was das Thema Jesu war, würde man sich doch sicherlich die Antwort geben: Gott. Nun ist das ja auch nicht falsch, und dennoch: genau genommen redet er nicht über Gott, sondern über sein Reich. Jesus verkündigt den himmlischen Vater, indem er von seinem Reich redet.

Das genaue Hinschauen zeigt uns, wie sehr Jesus in der jüdischen Tradition steht. Im Judentum ist es verboten, sich ein Bildnis von Gott zu machen. D.h. man sollte keine Standbilder errichten, sich keine Tier- oder sonstigen Symbole für Gott erdenken. Die Erzählung vom goldenen Kalb stellt dies deutlich vor Augen. Aber es bedeutete natürlich auch, dass es verboten war, sich Gott irgendwie vorzustellen, sich ein geistiges Bild zu machen. Es sollte vermieden werden, dass man Gott in Gedanken festlegte, und d.h. ja, dass man ihn irgendwie in seine Phantasie hineinzwängte.

So war man sehr scheu, und getraute sich nicht, das Wort "Gott" auszusprechen. Man sprach - wir kennen das aus den Psalmgebeten - ehrfurchtsvoll von dem "Namen" Gottes. Nicht direkt Gott, sondern der Name Gottes war das Äußerste, was man sich in den Mund zu nehmen traute.

Jesus also steht in dieser Tradition, die den Abstand zu Gott achtet und ihn sich nicht gemein macht. Er sagt nicht: "Gott ist

wie ..." oder "Gott gleicht einem ...". Er redet vom *Reich* Gottes, von der Sphäre, in der Gott regiert, in der es nach seinem Willen zugeht und die deswegen auch sein Wesen ablesen lässt. Gott ist wie sein Reich.

Aber, und das ist der zweite Punkt, über das Reich Gottes redet Jesus *auch* nicht direkt. Er sagt nicht, wie es dort aussieht und zugeht, wer dort wohnt und welche Regeln dort herrschen, ja, ob es überhaupt Regeln gibt an diesem Ort, ja, ob es überhaupt ein Ort ist, so wie wir Orte kennen, räumlich abgegrenzte Einheiten, die man betreten und wieder verlassen kann. Alles das erfahren wir nicht.

Wir erfahren höchst mittelbar etwas über das Reich Gottes. Jesus spricht in Gleichnissen darüber, also in Bildern, die etwas an diesem Reich Gottes veranschaulichen sollen. Gleichnisse sind bildhafte Vergleiche. Und darauf kommt es Jesus an: er möchte anschaulich machen, die Phantasie beflügeln.

Anschaulich und doch vermittelt - so redet Jesus über Gott. Gott ist wie sein Reich, und sein Reich ist wie ...

II.

ein verborgener Schatz, den ein Mensch im Acker findet, und darauf alles einsetzt, um diesen Acker zu kaufen; oder wie eine köstliche Perle, die ein Kaufmann sucht und findet, und darauf alles einsetzt, um diese Perle zu kaufen.

Das Reich Gottes ist etwas, das auf einmal, unerwartet, in einer ganz alltäglichen Situation aufscheint. Der Bauer, der den Acker bearbeitet, er stößt mit einem Mal, ohne es zu beabsichtigen, auf diesen Schatz. Er ist ja nicht mit einem Metallsuchgerät auf Schatzsuche gegangen, er ist ja kein Abenteurer,

der eine Schatzkarte in die Hände gespielt bekommen hat und sich nun auf die gefahrenvolle Reise begibt. Nein, er ist ein einfacher Landmann, der seine Arbeit tut. Alltag. Und dann auf einmal: das Hereinbrechen der Wirklichkeit Gottes.

Oder der Kaufmann. Er sucht zwar, anders als der Bauer, der noch nicht einmal sucht. Er sucht, aber ja nur deswegen, weil suchen zu seinem Geschäft gehört. Ein Kaufmann muss ja ständig auf der Suche sein nach interessanten Objekten, die er seinen Kunden dann wieder anbieten kann. Der Kaufmann sucht, aber dieses Suchen ist sein Beruf, also auch er im Alltag, im Kaufmanns-Alltag. Da begegnet ihm dann auf einmal das, wonach er schon immer gesucht hat. Aber es ist nicht so, dass er nun zu sich sagen kann: "Na endlich hab' ich, was ich gesucht habe!" Sondern das Finden verändert sein Leben. Eine andere Wirklichkeit bricht mit dieser köstlichen Perle in seinen Suchalltag hinein.

Hatte er nicht eigentlich nur das gefunden, wonach er gesucht hatte? Was ist so verwunderlich daran, wenn eine Suche an ihr Ziel gekommen ist?

In beiden Gleichnissen passiert ja dasselbe, nachdem der Bauer bzw. der Kaufmann auf dieses besondere Ding gestoßen ist. Beide handeln wie Menschen, die merken: hier geht es um das Ganze. Hier ist eine Entweder-Oder-Situation. Es muss nun etwas Entscheidendes geschehen. Man kann nicht ruhig weitermachen wie vorher. Das Leben ist ein anderes als vorher und es wird nicht wieder, wie es einmal war. Auch wenn man achtlos weitermacht, so als wäre nichts Ungewöhnliches passiert, auch wenn der Bauer einfach weiterpflügt und der Kaufmann einfach weiter kauft und verkauft, auch wenn beide also ihren Alltag

weiterführen. Es ist etwas passiert, zu dem sie sich stellen müssen.

Kennen Sie das? Es passiert etwas und nichts ist mehr wie vorher. Sie finden etwas, ihr Alltag wird unterbrochen und das Leben nimmt eine Wendung. Sie haben eine Einsicht, Ihnen wird etwas klar über sich, über das Leben, über einen Menschen, über Gott. Sie finden diesen Gedanken wie der Bauer beim Pflügen des Ackers, im Alltag, etwa beim Hausaufgaben-Machen oder beim Schlangestehen im Supermarkt - da auf einmal: ist es da: die Einsicht, die eine Entscheidung verlangt, die die Welt in ein anderes Licht taucht.

III.

Der Bauer und der Kaufmann nehmen die Herausforderung an. Sie riskieren alles, alles, was sie haben. Sie verkaufen es, weil sie etwas noch Wertvolleres gefunden haben. Der Schatz, die Perle, dieser einmalige Wert, diese Chance, die sich nur *einmal* im Leben bietet, die keinen Aufschub duldet, sie müssen sie haben.

Das Reich Gottes ist wie ein Schatz, ist wie ein Perle. Wer einen Blick auf darauf getan hat, für den ändert sich die Welt, der hat einen Maßstab angeschaut, der alles, was er bisher gesehen hat, klein macht, der hat etwas gesehen, was an Wert nicht zu übertreffen ist. Etwas, für das es sich unbedingt, ohne jeden Rückhalt einzusetzen gilt. Etwas, was man gar nicht nicht erstreben kann.

Die beiden im Gleichnis Jesu haben für einen Moment den Himmel offen gesehen. Ihr Leben hat eine Richtung bekommen. Und wenn der Alltag dann wieder beginnt, wenn der Bauer pflügt und erntet und der Kaufmann kauft und verkauft, dann

sind beide andere Menschen. Der Bauer weiß ja nun, dass er das Wichtigste in seinem Leben schon hat, den Schatz. Die Ernte mag gut sein, sie mag schlecht sein, das Wetter mag stürmen oder strahlen - das Entscheidende, das hat er.

Der Kaufmann, auch er wird weitermachen. Er wird handeln und gute Geschäfte machen, manchmal auch weniger gute, bei denen er sogar etwas draufgeben muss. Das alles, es wird ihn im letzten nicht aufregen oder in die Katastrophe stürzen. Denn das Wichtigste, das worauf es ankommt, im Leben wie im Sterben, das hat er ja, die Perle.

Der Schatz, die Perle, sie sind das Reich Gottes, sie sind Gott selbst. Jesu Gleichnisse erzählen uns von Menschen, die ihnen begegnen, alltäglichen Menschen, denen nicht-Alltägliches passiert. So handelt Gott an seinen Menschen. Er rührt sie an, und sie wollen ihn nicht mehr loslassen.